

Kreis-



Blatt.

Ein und Zwanzigster Jahrgang.

4. Quartal.

Ausgegeben Sonnabend den 23. October 1847.

Stück 7.

Russische Rechtspflege.

Von ihr versichert der Verfasser von „Rußlands inneres Leben,“ bei Schuldklagen theile gewöhnlich der Schuldner mit dem Gerichtspersonal und der Gläubiger bekomme nichts; dazu nehme der Advokat seinen Antheil, denn dessen erste Frage sei immer, wie viel können Sie Vorschuss machen? Der Verfasser erzählt aus eigener Erfahrung, wie es ihm bei der Einklagung einer Schuldforderung von 150 Rubeln erging, folgendes. „Wir gehen zur Behörde, um die Klage einzureichen. Im ersten Zimmer finden wir schreibende Wesen, entweder schon in Uniform oder die sich zur Uniform aufdienen wollen. „Ist Iwan Iwanowitsch der Secretair wohl gekommen?“ „Ich weiß nicht.“ — „Ist der Director hier?“ — „Ich weiß nicht.“ — „Wer ist in der Kanzlei?“ — „Ich weiß nicht.“ — „Könnte ich wohl den Stolnatschalnik Iwan Petrowitsch sprechen?“ — „Ich weiß nicht.“ — Dies „Ich weiß nicht“ antwortet jeder Mund, bis etwa ein halber Silberrubel oder eine blaue Banknote (5 Rubel) in die Hand gesteckt wird mit der Bitte: „Thun Sie mir den Gefallen und rufen Sie Iwan Iwanitsch auf einen Augenblick heraus.“ Gleich! gleich! er soll die Minute hier seyn.“ Der Schreiber geht. Aber er kommt nicht wieder. Eine Stunde nach der andern vergeht, er kommt nicht. „Wo mag der Herr wohl bleiben?“ „Ich weiß nicht!“ „Wie heißt der Herr, mit dem ich hier neben Ihnen sprach?“ „Ich weiß nicht.“ „Ob ich ihn wohl erwarten kann?“ „Ich weiß nicht.“ Ein Silberrubel wird abermals in eine Hand gesteckt. „Werden Sie die Güte haben und den Stolnatschalnik Iwan Petrowitsch zu mir rufen?“ — „Die Minute.“ — Der zweite nervus rerum gerendarum wirkt auf die Beine. Jöhel kommt auch nicht zurück, aber statt seiner der Empfänger des ersten Gesichts. „Iwan Iwanitsch hat keine Zeit, er ist eben weggegangen; was ist Ihnen gefällig?“ „Ich wollte ihn bitten, mir eine Klage aufzusetzen.“ „Sind Sie bekannt mit ihm?“ „Nein, mein Freund hat mich an ihn gewiesen.“ „O wenn es weiter nichts ist als eine Klage zu schreiben, das kann ich auch. Was betrifft's?“ „Ein Schelm ist mir 150 Rubel schuldig und will nicht bezahlen.“ „Haben Sie irgend ein Papier darüber?“ „Ja! diesen Wechsel.“ „Zeigen Sie. Wissen Sie was? Heute ist's zu spät, lassen Sie den Wechsel bei mir, ich schreibe Ihnen die Klage fertig; morgen um 10 Uhr kommen Sie und empfangen Alles. Seien Sie versichert, ich werde machen, daß Sie Ihr Geld bekommen, ich werde den Wechsel heute noch dem Director zeigen, er liebt mich sehr.“ „Ich danke. Also morgen um 10 Uhr hier an diesem Tische?“ „Ja, auf diesem Stuhle.“ Still flüstert nun der Bereitwillige in's Ohr: „Sie werden für Stempel und meine Mühe hier lassen.“ „Wie viel?“ Der Stempelbogen muß dop-

pelt seyn, also 2 Rubel, ich nehme nur 10 Rubel. Geben Sie indeß 3 blaue, das übrige gebe ich Ihnen morgen zurück.“ Ich zahle. Punkt 10 Uhr bin ich da. Der Herr ist nicht da. Er kommt auch nicht. „Ich habe den Namen des Herrn vergessen, den ich gestern hier neben Ihnen sprach, wie heißt er?“ — „Ich weiß nicht; ich habe Sie nicht gesehen.“ — „Erinnern Sie sich doch, Sie gingen ja in die Kanzlei, den Stolnatschalnik Iwan Petrowitsch zu rufen.“ „Ich? — Ich erinnere mich nicht!“ — „Mein Gott, ich gab Ihm einen Wechsel, Sie haben es gesehen.“ — „Ich weiß nichts davon.“ — „Er wollte mir eine Klage schreiben.“ — „Ich weiß nichts davon.“ — „Ist er vielleicht in der Kanzlei?“ — „Ich weiß es nicht.“ — „Darf ich hineingehen?“ — „Gehen Sie.“ — Ein großer Saal. Eine Menge langer Tische. Arm an Arm schreibt. Keiner schaut auf. „Könnte ich wohl den Secretair sprechen?“ — „Ich weiß es nicht.“ — „Ist er nicht hier?“ — „Ich weiß es nicht.“ — „Ich suche einen Herrn, den ich gestern einen Wechsel einzuklagen gab, er ging in die Kanzlei.“ — „Ich weiß es nicht. Kommen Sie morgen, heut' fehlen Einige.“ — Ich komme morgen. Dasselbe Schicksal. Eines Tages endlich finde ich den Gesuchten. Er ladet sich zum Essen ein und bedingt sich 25 Rubel aus, um die Sache weiter zu treiben. Am Ende erhält auch der Verfasser Recht, aber von den 150 Rubeln bleiben ihm nur 8 übrig, alle andern sind in die Tasche des Gerichtspersonals gewandert.

Die Bauern-Symphonie.

Von J. B. Lysler.

Es war an einem heitern Septembertage, als Mozart mit einem fröhlichen: „Guten Morgen, Papachen! Guten Morgen, Papachen!“ in Haydn's Zimmer trat.

„Ei was bringst Du mir schon so früh?“ fragte Haydn.

„Nichts bring' ich!“ rief Mozart; „im Gegentheil will ich mir nichts weniger holen, als mein Papachen selber.“

„Mich?“

„Ja Sie! Der Tag ist schön, die Stanzel mit dem Kungen nach Larenburg bei einer Freundin zum Besuch, ich hab' mich fast veressen über meiner Symphonie, und da ich eben ein Geld hab', so will ich mir einen frohen Tag machen und herumlaufen; Sie müssen aber mit mir, damit mein Vergnügen größer ist, auch thut's Ihren Beinen so gut wie den meinen Noth, daß sie sich einmal auslaufen.“

„Ja, ja,“ rief Haydn lächelnd, „ich seh' schon, die Gründe sind zu wichtig, als daß ich nicht mit Dir müßte! Gut denn, ich geh' mit! Aber wohin?“

„Nach Dornbach, es ist dort ein großes Concert im

Freien, und sie wollen auch meine Ouvertüre zu *Così fan tutte* machen."

"Schön! ich will mich ankleiden."

Vater Haydn kleidete sich an, und ging, als er damit zu Stande gekommen war, Arm in Arm mit seinem jungen Freunde durch die Stadt und die Alservorstadt auf dem Wege nach Herrnals zu.

Unter mancherlei Gesprächen waren beide Freunde in Dornbach angelangt, und hatten vor dem Wirthshause an einem Tische Platz genommen. Das ländliche Concert hatte schon begonnen, das Orchester, dessen Personale aus kunstsin- nigen Dorfbewohnern gebildet wurde, bestand in einem Contrabaß, zwei Violinen, einer Bratsche, zwei Hörnern, dazu kamen noch, — wozu der Dirigent, ein alter, wackerer Dorfschulze, sich viel zu gute that, Trompeten und Pauken.

Die Leute spielten passabel und schienen gute Notenleser zu seyn, wenigstens versicherte der Wirth, der Mozart kannte, daß sie das Meiste vom Blatte wegspielten, ohne es vorher probirt zu haben. "Ihre neue Ouvertüre hat der Schulze erst diesen Morgen aus der Stadt erhalten," fügte er hinzu. —

"Na, da wird es was Gutes werden."

Im selbigen Augenblick rief der Schulze mit lauter Stimme: "Anseht kommt die neueste Ouvertüre von dem berühmten Herrn Mozart."

Und mit Pauken und Trompeten begann das Tonstück — aber nach den ersten zwei Tacten war alles plötzlich wie abgeschnitten — Alles still.

"Nun, was ist das?" fragte verdutzt der Dirigent und schaute mit langem Halse frage rings um. —

"Zum Teufel, warum spielt Ihr nicht weiter?"

"Wir haben Pausen!" erwiderten sämmtliche Orchestermitglieder und hielten dem bestürzten Dirigenten ihre Stimmen hin.

Länger hielt sich Mozart nicht; laut lachend sprang er auf und rief: "Ihr Herren, es geht halt nicht! Ich hab' nach den ersten zwei Tacten den Clarinetten, Obois und Fagotten ein Solo geschrieben, es geht die ganze Ouvertüre hindurch so, daß die Melodie bald von diesem, bald von jenem Instrumente aufgenommen und weiter geführt ist, sie wandert von einem zum andern, wie die Mädel von Flandern von einem Liebhaber zum andern flattern, und da Ihr die Instrumente nicht alle habt, so ist am besten, Ihr packt die Ouvertüre still wieder zusammen; ich will aber," fügte er, sich zu dem Dirigenten wendend, "ich will aber eigens für Euer Orchester eine große Symphonie schreiben, worin sogar eine Fuge vorkommen soll und jetzt fährt fort und spielt, was Ihr könnt."

Stolz über die Zusicherung Mozarts richtete sich der Dirigent wieder auf, packte die Stimmen der Ouvertüre aus *Così fan tutte* zusammen und spielte mit seinem Orchester andere Piecen, wozu die Kräfte desselben ausreichten.

Etwa drei Wochen später saßen Mozart und Haydn abermals vor dem Wirthshause; mit freudglänzendem Gesichte stand der Dorfschulze vor dem Dirigentenpulte und gab das Zeichen zum Beginne der von Mozart eigens für sein Orchester componirten großen neuen Symphonie mit Schlusssuge.

Es war die Bauernsymphonie.

Vater Haydn wollte fast sterben vor Lachen, als aber das Tonstück geendet war, trat er zum Dirigenten und sprach: "Ihr dürft stolz seyn, der Mozart hat Euch da eine Symphonie componirt, die so leicht Keiner nachmachen wird!" Zu Mozart sprach er: "Herrlich, Wolfgang!"

Das Magdeburger Wochenblatt für Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens enthält Folgendes:

Koblenz, 1. Mai. Allgemeine Freude erregt dahier ein dieser Tage von dem Königl. Justiz-Senat zu Ehrenbreitstein gegen einen dortigen reichen Müller erlassenes Straf- urtheil, der in seiner Niedrigkeit so weit gegangen seyn soll, daß er Mehl, welches er für einen Verein zur Beschaffung wohlfeilen Brodes für Unbemittelte zu mahlen hatte, so sehr verfälschte, daß die Bäcker unmöglich Brod daraus backen konnten. Man wollte die Sache bemängeln und der Müller setzte sich noch auf's hohe Pferd, aber die Criminal- behörde nahm Notiz davon, leitete ex officio die Untersuchung ein und condemnirte ihn außer Verlust der Nationalocardie in vierwöchentlichen Arrest und die Kosten. Der Schadens- ersatz soll sich außerdem auf 600 Thlr. belaufen. Der Müller ist nicht nur durch die Expertise, sondern durch das Zeug- niß seines Knechtes vollständig überführt. Dies möge als Beleg dienen, wie Manche sich das gegenwärtige Glend ihrer Mitbrüder zu Herzen gehen lassen. (Düss. Btg.)

Merseburg, den 21. October 1847. Am 18. d. M., als den Jahrestag der großen Völkerschlacht bei Leipzig, feierte der hiesige Verein der alten Krieger das Erinnerungsfest an die Feldzüge von 1813—15 durch ein solennes Mittags-Essen in dem dazu angemessen mit Gurlanden, Fahnen und Waffen aller Art ausgeschmückten Saale des Gasthofs zum Thüringischen Hof hieselbst, an welchem außer mehreren hiesigen und auswärtigen, nicht zum Vereine gehörenden Kriegscameraden auch die als Ehrengäste dazu ein- geladenen Herren Officiere der hiesigen Wohlthät. Scheibenz- schützen-Compagnie und der Herr Magistrats-Assessor Nusandt als Repräsentant des Wohlthät. Magistrats Theil nahmen.

Nachdem das Fest durch einen Vortrag des Vorsitzenden, worin er an die traurige Zeit, welche dem unglücklichen Kriege von 1806—7 folgte, erinnerte, so wie der Veran- lassung der großen Erhebung des Volkes und des ewig denkwürdigen Aufrufs des Hochseligen Königs im Jahre 1813 gedachte, und die Zuversicht aussprach, daß, wenn je wieder ein blutiger Eroberer es wagen würde, unser schönes Vaterland anzugreifen, unsere Söhne und Enkel, wie wir damals, sich in Masse erheben würden, mit dem Wahls- spruch: Mit Gott, für König und Vaterland! eröffnet worden war, brachte Herr Magistrats-Assessor Nusandt den ersten Toast aus auf des Königs Majestät, worauf das Lied gesungen wurde: "Heil Dir im Siegerkranz." Der zweite Toast galt dem Vaterlande. Der dritte dem Andenken der Gebliebenen und Verstorbenen. Der vierte dem Andenken des Feldmarschalls Blücher. Der fünfte dem Andenken der sämmtlichen Feldherren im Befreiungskriege, und es ward nach jedem Toast ein passendes, erhebendes Lied mit In- strumentalbegleitung gesungen.

Abends fand in demselben Locale ein Ball statt, an welchem die Familien der alten Krieger Theil nahmen, und der bis spät in die Nacht dauerte. Der größte Frohsinn herrschte an dem Feste, und Jeder ging befriedigt nach Hause, mit dem Wunsche, daß es ihm vergönnt seyn möchte, das schöne Fest noch öfters mitzufeiern. Sehr zu beklagen war es nur, daß von den zu dem Feste eingeladenen Be- hörden und Personen aus den höhern Ständen, welche die Feldzüge von 1813—15 mitgemacht hatten, nur sehr wenige daran Theil nehmen konnten, indem sie durch das unglück- liche Zusammentreffen von Umständen daran behindert wur- den, worin manche der alten Krieger eine Geringschätzung finden wollten, die es aber doch gewiß nicht seyn sollte.

R ä t h e l.

Die Erste kennt schon jeder Knabe,
Wenn er das Einmaleins gelernt;
Sie ist in jedem Stein zu finden,
Und ist von Bildung nicht entfernt.

Die Zweite ist Despoten eigen,
Und zeigt die Kraft der Schwere auch;
Sie dient dem Reich der Wissenschaften,
Den Künsten und dem Modebrauch.

Das Ganze ist das Ziel des Redners,
Wehl ihm, wenn er es nicht verfehlt;
Es ist der Quell von Haß und Liebe,
Und seine Macht ward nie verfehlt.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 68.: L aden. — N adel.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis predigen in der

Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Diac. Simon; Nachm. Herr
Cand. Weiß.

Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach. Nachm. Herr Pastor
Thiesius aus Collenbey.

Nach dem Vormittagsgottesdienste öffentliche Beichte und Abendmahl, ge-
halten vom Herrn Pastor Schellbach; diejenigen, welche daran Theil
zu nehmen wünschen, wollen sich Tags vorher bekannten Ortes anmelden.

Neumarktkirche: Herr Pastor Triebel.

Altenburger Kirche: Herr Hülfsprediger Kösterich.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Gestorben: der jüngste Sohn des Unteroffizier Schmidt, 2 J.
2 M. 2. W. alt, an Verzehmung.

Stadt. Geboren: dem Handarbeiter Bollmann eine Tochter; dem
Bürger und Fleischerstr. Nimmell eine Tochter; dem Schneidermstr. Baldauf
eine Tochter; dem Handarbeiter Langbein eine Tochter. — Gestorben: der
zweite Sohn des Getreidehändlers Teuscher, im 34. J., an Brustkrankheit;
die hinterl. Wittve des Mälzers Friede, im 74. J., an Altersschwäche; die
hinterl. Wittve des Bürgers und Kunstgärtners Müllnis, im 83. J., an
Altersschwäche; ein außerehel. Sohn, 8 T. alt, am Kinnladerkrampf.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Mangold ein Sohn todgeb. —
Gestorben: der königl. Steuer-Controllleur im Neumarktshore, Dühring,
50 J. alt, am Schlagfluß.

Altenburg. Geboren: dem Handarbeiter Passchke eine Tochter;
dem Kunstgärtner Herzan ein Sohn. — Getrauet: der Bürger und Weiß-
gerbermstr. Hildebrand in Halle mit Jnf. Genevieve Wilhelmine Trillhaase. —
Gestorben: der Bürger und Schneidermstr. Luther, 51 J. alt, an der
Verzehmung.

Bekanntmachungen.**(1456) Bekanntmachung.**

Auf den 9. November e., Vormittags 10 Uhr,
soll das der hiesigen Commun gehörige, in bestem Zustande
befindliche Gemeinde-Hirten-Haus meistbietend in der Woh-
nung des Unterzeichneten verkauft werden. Kauflustige und
Zahlungsfähige werden dazu mit dem Bemerken eingeladen,
daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.
Günthersdorf, den 18. October 1847.

Louis Härtel, Ortsrichter.

(1463) Grundstücks-Verkauf.

Ich bin gesonnen mein Verggrundstück und die Fun-
kenburg mit der Schanknahrung, ohnweit der Thüringischen
Eisenbahn, zu verkaufen; auch will ich meine anderthalbe
Scheune, am Altenburger Damme gelegen, sub Nr. 977.
und 939, welche beide unter einem Dache liegen, verkaufen
und haben sich Bewerber an Unterzeichneten zu wenden.

Zunkenburg vor Merseburg, den 21. October 1847.

Trillhaase sen.

(1460) **Verkauf.** Einige zwanzig größere und klei-
nere Häuser und ein an der Saale belegenes, zu jedem Ge-
schäftsbetriebe passendes Gartengrundstück in hiesiger Stadt
sind zu verkaufen und ist damit beauftragt
der Commissionair **Pietzsch** in Merseburg.

(1458) **Verkauf.** Zwei in gutem Stande befind-
liche Wäsch-Drehrollen sind sofort preiswürdig und einzeln
zu verkaufen durch
den Commissionair **Pietzsch** in Merseburg.

(1414) Die Prämien-Anleihe**Großherzoglich Badischen Staates**

über eine Summe von Vierzehn Millionen Gulden
aufgenommen zur Erbauung der Eisenbahnen, ist vertheilt in 400,000
Original-Loose jedes à Thlr. 20 Pr. St. und wird aus den Einkünften
wieder getilgt. — Die Tilgung geschieht mittelst **Prämien-Ver-**
loosungen, welche aus ebigem Capital, Zinsen und Zinseszinsen bestehend,
zusammen 30 Millionen 261,495 Gulden betragen und in nachfol-
gende einzelne Prämien oder Gewinne vertheilt sind, nämlich 1mal 50,000
Gulden, 5mal 40,000 12mal 35,000, 23mal 15,000, 2mal 12,000, 55mal
10,000, 40mal 5000, 2mal 4900, 58mal 4000, 366mal 2000, 194mal
1000, 1770mal 250 u. s. w.

Der geringste Gewinn, den jedes Loos, wenn es jetzt gezogen
wird, erhalten muß, ist 24 Thlr. Pr. St. und dieser geringste Gewinn stei-
gert sich bei den spätern Ziehungen bis auf 36 Thlr. preuß. Cour.

Die bevorstehende nächste Verloosung findet am
30. November 1847 statt.

Hierzu sind **Original-Loose** jederzeit **billigst** durch das unter-
zeichnete Handlungshaus zu beziehen; wer aber beabsichtigt Loose von uns zu
kaufen und sie nach der Ziehung wieder an uns zurückzukaufen, braucht nur
Thlr. 1 Pr. St. Daraufgeld an uns einzusenden; desgleichen für vier Ziehun-
gen Thlr. 3½ Pr. St.

Plan und Auskunst werden von uns gratis ertheilt, können auch bei der
löbl. Expedition dieses Blattes eingesehen werden.

Auch wünschen wir noch in einigen Gegenden achtbare
und solide Männer mit dem Verkauf zu beauftragen; wer
dazu geneigt ist, beliebe uns sein Anerbieten schriftlich zu machen.

J. Nachmann & Söhne,
Banquiers in Mainz am Rhein.

(1457) **Anzeige.** Alle Arten rohe Felle kauft zu
angemessenen Preisen

Brüg,

Delgrube bei dem Klempnermstr. Hrn. Frauenheim.

Wichtige Anzeige.

Alleinige ächt englische nach den neuesten
Erfindungen verbesserte

Electricitäts-Ableiter,

ein unfehlbares, sicheres, tausendfach bewähr-
tes Mittel gegen chronische Rheumatismen, Gicht,
Reißen und Congestionen aller Art u. von

Graham et Comp. in London.

Diese allein ächten Ableiter sind mit genauer Gebrauchs-
anweisung in 3 verschiedenen Sorten, das Stück à ¼ Thlr.,
stärker wirkende à ½ Thlr., und ganz starke, nach deren
Gebrauch selbst jahrelange hartnäckige Uebel weichen müssen,
à 1 Thlr. in **Merseburg** bei Herrn **Franz Schwarz,**
Markt, Stadt Berlin, alleinig zu haben.

Die Zahl der Zeugnisse über die unfehlbare Wirkung
unserer nach allen Welttheilen verbreiteten Ableiter beläuft
sich bereits auf mehrere tausende, weshalb wir es für über-
flüssig halten, nur einzelne hier anzuführen.

(1292)

Graham & Comp.



Ergebenste Anzeige.



Ich mache dem hochgeehrten Publikum hiermit bekannt, daß meine Sammlung von 14 lebenden Schlangen, worunter sich ganz vorzüglich die große Riesenschlange Boa auszeichnet, 25 Fuß lang und 280 Pfund schwer, die schönste und größte, die man bisher gesehen hat, und dann auch die seltene Klapperschlange, welche in einem doppelten Draht-Käfig sich befindet, so daß sie Jedermann ohne Gefahr sehen kann.

Die rothe Brasilianische Boa.

Die Boa Viton.

Die schwarzgefleckte Boa.

Die Garlebinschlange aus Ceylon.

Die 2 Anacondas aus Java.

Da meine große Sammlung aus den seltensten lebenden Amphibien besteht, welche in den größten Städten stets vielen Beifall erhalten haben, so hoffe ich eines gütigen Beifalls mich erfreuen zu dürfen.

Jeden Nachmittag um 4 Uhr ist Fütterung der Thiere.

Mein Aufenthalt ist blos von Sonntag bis Mittwoch.

Der Schauplatz ist auf dem grünen Markt.

Preise der Plätze: Erster Platz 5 Sgr. Zweiter Platz 2½ Sgr.

(1464)

(1454) **Anzeige.** Einem hochzuverehrenden hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich für das Winterhalbjahr wieder eine schöne Auswahl von Süten nach dem neuesten Geschmack in Atlas und ungerissenen Sammt, sowie Häubchen und andere Putzsachen vorräthig habe. Um gefällige Abnahme bittet unter Zusicherung der billigsten Bedienung

Pauline Holzmüller,
Preußergasse Nr. 51 b.

(1461) **Anzeige.**

Das große Museum von **Kunst- und Naturseltenheiten**, nebst seltenen ausländischen lebendigen Thieren des Herrn **Jacob Knillinger**, aus dem Staate Oesterreich, ist in einer großen grünen Bude am Brühl zur Ansicht ausgestellt. Dabei befindet sich auch ein vorzügliches anatomisches Cabinet, worin sehr viele Präparate in natura und vorzüglich ausgezeichnete Wachspräparate vorhanden sind. Das Nähere dieser großen Ausstellung besagen die Programme.

(1459) **Auszuweisen** sind 1500 Thlr., 1000 Thlr., zweimal 500 Thlr., 300 Thlr., 200 Thlr. und 100 Thlr. gegen gute Hypothek durch den Commissionair **Pieisch** in Merseburg.

(1462) **Auszuweisen.** Ein Kapital von 100 Thlr. Kirchenvermögen, welches den 1. December 1847 wieder eingezahlt wird, ist von da ab wieder zu verborgen, jedoch nur auf gute Hypothek und zu 4% Zinsen. Das Nähere ist zu erfahren bei dem Kirchen-Redanten **Schmidt** in Kriegsdorf. Den 20. October 1847.

(1465) **Concert-Anzeige.**

Sonntag den 24. October findet im Thüringer Hof des Herrn Schröder Concert statt. Anfang 3 Uhr.

Braun, Stadtmusikus.

(1444) **Verloren.** Eine Brille, in schwarzes Horn gefaßt und in einem schwarzen, mit Leder überzogenen Futteral befindlich, ist auf dem Wege aus der Burgstraße nach der Saalgasse zu vor ungefähr 14 Tagen verloren worden.

Man bittet den Finder, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Saalgasse Nr. 377. abzugeben.

(1466) **Durch Tod zum Leben!**

Der Unerforschliche hat uns eine schwere Prüfung aufgelegt; er hat uns unsern Sohn und Bruder **Johann Friedrich Teuscher** im 34. Lebensjahre entrißen. Die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme, die dem Verstorbenen und uns bei seinem Tode und Begräbnisse gegeben wurden, haben Balsam in unsre Wunden geträufelt. Dank, innigsten Dank dem Herrn Pastor Schellbach, für den Trost den er uns am Grabe zurief, dem Herrn Fabrikant Kesperstein, seinen Arbeitern, den Jungfrauen, die seinen Sarg und das Grab so schön geschmückt haben, und all den Edlen, die seine irdische Hülle zum Friedhof begleiteten.

Johann Gottlieb Teuscher
nebst Frau und Kinder.

Ver spät. „**Gingefandt!**“ An P..... L..... Lützen.

(Stiller Schmerz.)

Es strömte einst aus Deinem Munde
Das Bekenntniß, — ich bin Dein!
Du wollst im schönsten Jugendbunde,
Freundlich mir Gefährtin seyn;
Das war mein höchstes Lebensglück,
Ich gab Dir meine Liebe — und nehm' sie nie zurück.
Ach, daß mein Wort zu schwach, den Glauben Dir zu geben,
Daß ich Dich liebe wahr und treu;
Wann wird die peinigende Ungewißheit schwinden,
Wirst in der Ferne Du die Ueberzeugung finden:
Mein Glaub ist stark! — doch mein Entschluß gefaßt! —
N., den siebenten October 1847.

(1455)

A. R.....

Dies Blatt erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Sonnabends und kostet vierteljährlich nur 8 Sgr., wofür es jedem Abonnenten frei ins Haus geliefert wird; durch die Königl. Post wöchentlich zweimal bezogen, kostet dasselbe vierteljährlich nur 12½ Sgr. — Insertionen aller Art werden für das Mittwochstück bis jeden Montag Mittag 12 Uhr, für das Sonnabendsstück bis jeden Donnerstag Abend angenommen.

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben. Redigirt von Carl Junk in Merseburg.